

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 86.

Sonnabends, den 29. October.

1853.

Bekanntmachung.

Sowohl die im Jahre 1833 geborenen und im laufenden Jahre zur **Militairpflicht** gelangenden Mannschaften, als auch die bei den Recrutirungen 1851 und 1852 in die **Dienstreserve** versetzten haben sich künftigen

I. November l. J.,
von Vormittags 8 – 12 Uhr

an hiesiger Rathsexpeditionsstelle anzumelden.
Frankenberg, den 17. October 1853.

Der Stadtrath.
Stöckel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuerbeiträge auf den vierten Termin l. J. sind auf den Grund des Gesetzes vom 30. April 1853 mit

Zwei Pfennigen

von jeder Steuereinheit längstens bis zum

7. November l. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins würde gegen die Säumigen mit executivischer Beitreibung verfahren werden müssen.

Frankenberg, den 27. October 1853.

Der Stadtrath.
Stöckel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 33. der Statuten der

Chemnitzer Stadtbank

wird andurch bekannt gemacht, daß

Herr **Wilhelm Panfa**

in Folge Wegzugs aus dem Bank-Directorium ausgeschieden und an seine Stelle

Herr **Johann Gottlieb Gehrenbeck**

eingetreten ist. —

Chemnitz, den 26. October 1853.

Der Rath der Stadt Chemnitz.
Bettens.

Auctions-Aufhebung.

Die in der Nummer 85. des diesjährigen Intelligenz- und Wochenblattes für Frankenberg auf den **21. November 1853** im Ruttloff'schen Gute zu Dittersbach angekündigte Auction eines Rutsch-

wagens und einer Wanduhr wird nach stattgefundenener Wiedereinlösung dieser Gegenstände, andurch aufgehoben.

Frankenberg, am 27. October 1853.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

A u c t i o n .

Nächstkünftigen

23. November

von Vormittags 8 Uhr ab,

mit Aussetzung der Mittagsstunden von 12 — 2 Uhr, und nach Befinden den darauf folgenden Tag wird in dem Auctionslocale des hiesigen Amthauses eine sich im gerichtlichen Verwahrsam befindliche Partie ganzwollener, halbwoollener und baumwollener Waaren, worunter Taschentücher, Halstücher, Umschlagetücher, verschiedene Westen- und Kleiderstoffe u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung im 14. Thalersfuße an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, was man mit dem Bemerken andurch bekannt macht, daß ein specielles Verzeichniß der zur Auction gelangenden Waaren dem im hiesigen Amthause aushängenden Anschläge beigefügt ist.

Frankenberg, am 26. October 1853.

Das Königliche Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

16. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Dienstag, den 1. Novbr. 1853, Nachmittags 3/6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Antrag des Stadtrathes: die Erwerbung des s.g. Anke'schen Wassers zur Hälfte, und Leitung desselben auf die Neustadt betreffend.
- 2) Communicat des Stadtrathes in Bezug auf den Erlaß mehrerer seit langer Zeit noch rückständigen Bürgerrechtsgelder.
- 3) Rathesbeschuß in Bezug auf die Deckung eines erwachsenen Nebenaufwandes von 6 *Rthl.* 27 *Sgr.* 4 *S.* bei der im heurigen Sommer vorgenommenen Reparatur der Orgel in hiesiger Stadtkirche.
- 4) Bürgerrechtswahrungsbefuch des Webermeisters Hrn. Ernst Heinrich Seyfert.
- 5) Rathesdecret: Städtischer Haushaltplan auf das Jahr 1854.

Kopberg, d. 3. Vorf.

Aus dem Vaterlande.

Das Finanzministerium veröffentlicht eine Verordnung vom 20. Octbr., wonach der Eingangszoll für Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, nämlich: geschrotete und geschälte Körner, Graupen, Gerst und Grütze, gestampfte und geschälte Hirse, bis Ende September künftigen Jahres aufgehoben ist.

Freiberg, 23. Octbr. Gestern zählten wir auf unserm Untermarkte nicht weniger als 121 Obstwagen, und der Verkehr dabei war so lebhaft, wie er nur an den belebtesten Tagen unserer Jahrmärkte zu sein pflegt. Und trotz der so bedeutenden Zufuhr ist wenig oder gar nichts unverkauft geblieben.

Ehrenfriedersdorf, 24. Octbr. In dem nahen Dorfe Drehbach war der Hund eines Gutsbesizers am 22. Juli d. J. von einem tollen Hunde gebissen und deshalb in thierärztliche Behandlung gegeben worden. Jetzt erst ist bei diesem Hunde die Wuth ausgebrochen und sind von demselben in voriger Woche nicht nur 7 Menschen, 2 Frauen und 5 Kinder, sondern auch ein Zugochse und drei andere Hunde gebissen worden. Für die gefährdeten Menschen und den Zugochsen ist das Kohl'sche Mittel in Anwendung gebracht, der toll gewordene und die drei von ihm gebissenen Hunde aber getödtet und vorschriftsmäßig vergraben worden.

Penig, 25. Octbr. Der Räuber und Mörder Winkler (Basold genannt) aus Tauscha ist nun wirklich geständig gewesen, nicht nur den Raubansall in der Nacht vom 10. zum 11. Octbr. d. J. bei Sempem in Tauscha, sondern auch den im Jahre 1850 begangenen schrecklichen Mord an dem Maurer Semper und in diesem Jahre an dem Strumpfwirkergefallen Böhme zu Tauscha verübt zu haben. Am 20. d. M. wurde der Verbrecher, mit schweren Fesseln belegt, unter Zustimmung mehrerer Hundert Neugieriger aus dem hiesigen Amtsgefängnisse nach seiner zu Tauscha ge-

legen
Sted
nach
schwa
der
brech
der
sind
S
mein
die
Com
säge
1. M
mäfi

Der

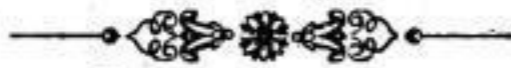
Wi
rische
gen
nann
De
verflo
nen,
die e
Gesch
ist je
Aufse
giebt.

De
von
Hand
Tobte
mitzu
von
buch
lehten
nieder

„W
daß
Kensf
Leipz
tengr
erdukt
Berw
für m
derun
mögli
Di
war
die C

legenen Behausung gebracht, um an Ort und Stelle die nähern Angaben seiner Handlungen nachzuweisen. Außer Winklern sind auch dessen schwangere Frau und zwei seiner Brüder, welche der Theilnahme an den mehrfach verübten Verbrechen verdächtig, verhaftet worden. Die 3 Kinder der Winklers, wovon das älteste 6½ Jahr alt ist, sind in Tauscha untergebracht.

Sehr löblich! Mit Rücksicht auf die allgemeine Steigerung der Preise der Lebensmittel hat die Direction der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie beschlossen, die ohnehin billigen Frachtsätze für Korn, Weizen, Mehl und Kartoffeln vom 1. Novbr. d. J. ab noch um 25 pro Cent zu ermäßigen.



Der Leipziger Todtengräber in der Völkerschlacht.

Vierzig Jahre sind verflossen, seit jene mörderische Schlacht im Jahre 1813 bei Leipzig geschlagen und nicht mit Unrecht die Völkerschlacht genannt wurde.

Obgleich noch kein halbes Jahrhundert seitdem verflossen, so leben doch nur noch Wenige von denen, welche damals in den Reihen standen, als die eisernen Würfel rollten, die über Deutschlands Geschick entschieden haben. Um so willkommener ist jede Mittheilung von Augenzeugen, die uns Aufschluß über jene großen inhaltschweren Tage giebt.

Deshalb gestatten wir uns, eine erst kürzlich von einem sichern Gewährsmann aufgefundenen Handschrift aus jener Zeit, von dem damaligen Todtengräber Johann Daniel Ahlemann, hier mitzutheilen. Vielleicht, daß es für gar Manchen von Interesse ist. Derselbe schrieb in das Leichenbuch aus den Jahren 1813 und 1814 auf die letzten Seiten Folgendes über seine Erlebnisse nieder:

„Möchte der allerhöchste Weltregierer nie wollen, daß die Menschheit dergleichen Angst- und Schreckensscenen wieder erlebe, als die guten Bewohner Leipzigs im Jahre 1813 sahen. Da ich als Todtengräber auf dem Leipziger Gottesacker Vieles erdulden mußte und Augenzeuge der Greuel der Verwüstung war, die hier stattfand, halte ich es für meine Pflicht, der Nachwelt eine treue Schilderung zu bewahren, so gut es mir durch Worte möglich ist.

Die Schönheit des St. Johannis-Gottesackers war vor der Schlacht unvergleichlich, und wer die Grabhügel oder Grüste der Verstorbenen be-

suchte, fand eine Beruhigung darin, daß diese in einem freundlichen Garten ruhten.

Der Krieg, welcher schon seit mehreren Jahren in Leipzigs Nähe wüthete, zog sich nach und nach immer näher an unsere Stadt heran. Für die vielen kranken und verwundeten Krieger wurden Lazarethe eingerichtet, wozu auch die Johannis-Kirche, kaum wiederhergestellt, zum zweiten Mal verwendet wurde. Schon dadurch verlor der Gottesacker in der Nähe der Kirche viel von seinen Vorzügen, denn man sah nun Sonntags nicht mehr fromme Christen zum Gotteshause wallen, sondern verwundete Soldaten zu Hunderten in die Kirche tragen, von denen Viele darin ihr Leben aushauchten; andere sah man nach der Genesung bleich, mit verstümmelten Gliedern auf dem Gottesacker herumschleichen, und lüstern das noch nicht reif gewordene Obst ohne Schonung der Bäume herabreißen.

Der Anfang zum Ruin des Gottesackers war somit gemacht. Bald darauf wurden auch die von den Franzosen gemachten Gefangenen, viele Tausende an der Zahl, in den Gottesacker eingesperrt. Ich wurde, als Todtengräber, streng beauftragt, alle Schwibbögen zu öffnen, damit die Gefangenen darin ein Obdach fänden. Der ganze Begräbnißplatz wimmelte von Russen, Desterreichern und Preußen; da diese jedoch Essen und Holz zur Feuerung erhielten, dieselben auch bewacht wurden, so konnte von diesen ein großer Unfug nicht verübt werden. Doch brannten in jedem Schwibbogen mehrere Wachtfeuer und es wurde bei den Leichen gekocht und gebraten, daher konnte auch in den Grüften keine Leiche beigesezt werden, und man mußte dieselben mit aller Anstrengung durch die Gefangenen bringen. Auch konnte nicht verhindert werden, daß alle meine Gottesacker-Geräthschaften, als Hölzer, Pfosten, Leitern und Bahren, von den Soldaten nach und nach weggenommen und verbrannt wurden; deshalb mußte man sich bei dem Begraben der Leichen sehr mühsam behelfen, ja es war dabei mit steter Lebensgefahr zu kämpfen.

So mußte ich drei Wochen lang mit meinen Leuten vieles Ungemach ertragen, ohne weiter auf das achten zu können, was in einiger Entfernung von Leipzig vorging. Der Kanonendonner, welcher tagtäglich von Weitem grollte und fast zur Gewohnheit wurde, zog endlich stärker und näher heran.

Am 16., 17. und 18. October sah man von dem Johannisthurme aus, so weit das Auge reichte, Leipzig mit einem wogenden Meer der Streiter umgeben. Blutig waren die Schlachten, welche

durch

Tag
bliche
cher,
im
an-
hie-

wir
121
leb-
sferer
be-
nver-

dem
huts-
ollen
Be-
iesem
dem-
n, 2
ochse
r die
das
toll
unde
rden.
rder
nun
aub-
r. d.
den
d an
dem
erübt
cher,
nung
hieft-
ge-

ringsherum gekämpft wurden. Am 18. October wurden so viel Verwundete auf den Gottesacker gebracht, daß der ganze Platz und selbst meine Wohnung damit überfüllt war. Vor und hinter meinem Haus brannten große Feuer, daß die Flamme an den Fenstern ausloderte, und ich mit meiner Familie jeden Augenblick fürchtete, das Haus in Brand gerathen zu sehen.

So schrecklich die Tage waren, um so fürchterlicher waren die Nächte, wo ich, ohne meinen Posten verlassen zu können, mit meiner Familie, von aller Hülfe entfernt, rings von zügellosen Soldaten umgeben war. Am schrecklichsten war die Nacht vom 18. zum 19. October. Ein unabsehbarer Zug von Wagen, Geschütz, Menschen und Vieh drängte sich mit gräßlichem Getöse, Fluchen und Gebrüll zum Kohlgärtnerthor herein, während man ringsum Tausende von Wachtfeuern und die Feuersäulen brennender Dörfer in die dunkle Nacht aufflammen sah; auch die Gefangenen auf dem Gottesacker waren die ganze Nacht sehr unruhig, und ich sah mit jedem Augenblick meinem Tod entgegen.

Endlich graute der Tag und ich stand wiederum ohne geschlafen zu haben, was seit mehrern Nächten nicht möglich war, von meinem Strohlager auf; Betten hatten wir schon einige Tage nicht mehr gehabt. Gefühllos erwartete ich einen neuen Schreckenstag, allein es blieb diesen Morgen ziemlich ruhig, und man hoffte schon, daß sich das Ungewitter etwas entfernt hätte, als plötzlich um 8 Uhr ganz in der Nähe der Stadt eine große Kanonade begann. Kurz vorher wurden alle Gefangenen von dem Gottesacker entfernt und an ihrer Statt marschirten in aller Geschwindigkeit Franzosen auf, welche Schießlöcher in die Gottesackermauer schlugen und dieselbe stark besetzten; etliche fünfzig Mann drangen in meine Wohnung, vertrieben mich mit meiner Familie, schlugen die Fenster hinaus und postirten sich daran im ersten und zweiten Stock nach der Straße zu.

Ueber diesen Umständen nahm ich die Gottesackerbücher und andere Habseligkeiten, welche schon vorher eingepackt waren, zusammen, und wollte mich mit den Meinigen ins Hospital flüchten, wir konnten aber kaum in den Hof des alten Zuchthauses kommen, denn die Kugeln flogen mit entsetzlichem Getöse über uns in die Dächer und bald darauf niedriger in die Mauern des alten Zuchthauses; sonach waren wir in jedem Falle hier in der größten Gefahr, und wir entschlossen uns trotz des Kugelregens, ins Hospital zu gehen, wo wir schon der stärkern Mauern wegen, die jenes Gebäude hatte, etwas sicherer waren. Glücklicherweise langte

ich mit meiner Familie und den Habseligkeiten in der Pächterwohnung an. Hier, wo wir einigermaßen Schutz zu haben glaubten, und nun erst dem, was um uns her vorging, Aufmerksamkeit schenken konnten, hörten wir erst, wie nahe uns der Kanonendonner war. Die Anwesenden in der Pächterwohnung schreckten jedesmal zusammen und brachen in lauten Jammer aus, wenn die Kugeln in die Scheunendächer schlugen; ringsum schienen alle Gebäude in Flammen zu stehen, Alle flehten auf den Knien zu Gott, denn es war, als sollte die Welt untergehen. Vier Stunden lang dauerte dieser fürchterliche Zustand, und ich glaubte meine Wohnung nicht wiederzufinden, indem sie gewiß ein Raub der Flammen geworden sei.

Der Kanonendonner wurde mäßiger und ließ endlich ganz nach. Schon schöpfte man etwas freier Athem, als plötzlich das Ungewitter heftiger, als zuvor, losbrach, jedoch nicht lange anhielt und die Kanonen bald ganz schwiegen; zuletzt hörte man nur noch das kleine Gewehrfeuer, welches sich mehr und mehr nach der Stadt hinzog. Darauf erfuhren wir, daß die Russen und Preußen die Thore mit Sturm genommen hatten.

Da man nun die größte Gefahr überstanden zu haben glaubte und sich schüchtern umsah, wie die Sachen stünden, wurde das Hospitalthor, welches in den Hof führt und stark verrammelt war, mit großer Gewalt aufgesprengt, und Russen und Preußen drangen herein, daß bald der Hof und die Wohnungen überfüllt waren. Diese vom Gefecht ermatteten Streiter verlangten hier Erquickung; es wurden auch alle Lebensmittel, die noch vorhanden waren, gern und willig gereicht, allein bei dem schon mehr eingetretenen Mangel war es nicht möglich, alle diese Hungrigen zu befriedigen. Deshalb wurde von den Soldaten Alles durchsucht und, was ihnen gefiel, genommen, selbst die alten Hospitaliten wurden nicht verschont, und bei dieser Plünderung ging es nicht ohne Mißhandlungen ab.

Auch das Vieh in dem Hospital blieb nicht verschont, es wurde mit fortgenommen; den Schweinen wurden gleich im Hofe erst die Beine und dann der Kopf abgehauen. Alles Getraide und Heu, von den Böden heruntergeworfen, lag auf dem Hofe umher, daß man an manchen Stellen wohl eine Elle tief darin gehen mußte. Dieser Greuel dauerte einige Tage fort.

Als es am 19. October Abends etwas ruhiger wurde, sehnte ich mich mit meiner Familie nach unserer Wohnung zurück, die ich zwar gänzlich vernichtet glaubte. Allein da ich um die Ecke des Schwibbogens Nr. 48. blickte, und das Haus

noch
mein
hen.
schüch
zerst
dassel
war
Alles
stört,
ren
und
Kano
von
zum
Do
bewol
der K
schen
und
nung
Fran
Di
Spei
rere
kräfte
welch
war
bloße
Augen
An
Schre
gelaß
da di
Sold
Thür
sich i
in ei
den
hielt,
nung.
Di
den
selbe
kert
die
hof,
ohne
sunde
ander
Sterb
um d
den
ten d
in N

noch stehen sah, traten Thränen des Dankes in meine Augen, daß mir Gott diesen Schutz verliehen. Froh eilte ich nach meiner Wohnung, doch schüchtern trat ich ein, da ich schon die Hausthür zerschmettert fand; alle übrigen Thüren hatten dasselbe Schicksal gehabt. Der Ruin des Hauses war groß, größer aber der meiner Habseligkeiten; Alles, was ich im Hause gelassen hatte, war zerstört, fast alle Fenster zerschlagen, die Dielen waren mit Blut und Unflath besudelt, die Decken und Wände von Kugeln zerlächert und mehrere Kanonenkugeln durch drei Wände gegangen, wovon noch eine in der Stube im ersten Stockwerk zum Andenken eingemauert ist.

Da unter diesen Umständen das Haus nicht zu bewohnen war, so nahm mich mit meiner Familie der Küster zu St. Johannis, Herr Delhner, menschenfreundlich in seine Wohnung auf. Russische und Preussische Soldaten durchsuchten meine Wohnung und nahmen selbst das Beste, was mir die Franzosen noch gelassen hatten.

Diesen ganzen Tag hatten wir nicht die geringste Speise zu uns genommen und waren, schon mehrere Tage lang durch Angst und Schrecken entkräftet, endlich froh, noch Kartoffeln vorzufinden, welche uns vortrefflich mundeten, denn an Brod war nicht zu denken. Unser Lager war auf den bloßen Dielen, und auch hier wurden wir jeden Augenblick durch einen neuen Unfall gestört.

Am Morgen des 20. October dachte ich erst mit Schrecken an die in der Pächterwohnung zurückgelassenen Gottesackerbücher, und drängte mich, da dieselben mir sehr am Herzen lagen, durch die Soldaten nach jenen Gebäuden, wo ich aber alle Thüren offen fand, denn die Pächterfamilie hatte sich in die Stadt geflüchtet. Froh war ich endlich, in einer Ecke der Speisekammer den Korb mit den Büchern zu finden, die ich schon für verloren hielt, und brachte dieselben nach der Küsterwohnung.

Die zu Gefangenen gemachten Franzosen wurden nun auf den Gottesacker gebracht, daß derselbe nun zum zweiten Male von denselben bevölkert wurde. Von den vorhergehenden Tagen lagen die Todten und Sterbenden noch auf dem Kirchhof, daß man kaum einige Schritt gehen konnte, ohne auf einen dieser Unglücklichen zu stoßen. Gesunde, Verwundete und Todte lagen unter einander und fast jeder Schwibbogen war übersüllt. Sterbende krochen nach irgend einem Ruheplatz, um dort ihren Geist aufzugeben; halb Todte wurden noch von den Russen ausgezogen, und so mußten diese Armen bei der kalten Jahreszeit nackt in Rässe und Schlamm elendiglich umkommen.

Noch schrecklicher aber wurde das Elend, da die Gefangenen, hier mehrere Tage eingesperrt, weder zu Essen noch zu Trinken bekamen, und diesen nur noch das Feuer, welches sie von dem Holze des Gottesackers unterhielten, zu ihrer Erquickung übrig blieb. Wie die Schatten schlichen sie langsam und entkräftet umher, während Andere vor Verzweiflung und Hunger brüllten. Manche saßen auf den bereiften Grabhügeln und rupften das noch darauf befindliche grüne Gras, welches sie gierig aßen. Zwei todte Pferde, welche auf dem Gottesacker lagen, wurden nach und nach von ihnen verzehrt, eben so mehrere Hunde und Katzen; selbst Wasser konnten sie nicht einmal hinlänglich bekommen.

Bei diesen entsetzlichen Umgebungen mußte ich meine Geschäfte, welche jetzt sehr häufig zu werden begannen, verrichten; jeden Augenblick drohte der Tod oder die Gefahr, den Keim dazu einzunehmen.

(Beschluß folgt.)

V e r m i s c h t e s.

In einem Privatbriefe von Jerusalem wird der Abzug einer türkischen Armee ziemlich drastisch beschrieben. „Ich hörte die Trommeln und Pfeifen und Gesänge und eilte hinaus, um die Soldaten scheiden zu sehen. Ich habe nie ein so erschütterndes Schauspiel gesehen. Unter 3000 Menschen, die vor dem Jaffathore den Soldaten ihr Lebewohl zuriefen, sah ich kein trockenes Auge. Weiber, Kinder, Jungfrauen, alte weißhaarige Greise weinten laut über den Verlust von Gatten, Brüdern, Bräutigams, Söhnen, Kindern; doch Alle schienen sich religiös zu ergeben und ich hörte heiße Gebete für die Vernichtung der Russen.“

Aus Bukarest schreibt man vom 16. Octbr., daß dort unter den fremden Truppen der Gesundheitszustand sehr beunruhigend sei und die asiatische Cholera sich gezeigt habe. In dem Heere Dmers Pascha's sollen Pestfälle vorgekommen sein, was auch diesseit der Donau nicht geringen Schrecken verbreitet hat. Cholera und Pest sind zwei Factoren, welche in den beiden Armeen nicht geringe Lücken machen werden.

Ein neues Capitel zu den „Mysterien von London“ bildet die Verwegenheit, mit der Eisenbahn-Räuber die Packwagen während desfahrens überfallen haben. Schon seit einiger Zeit wurden auf den verschiedenen Londoner Bahnhöfen bei Ankunft der Personenzüge namentlich Reisetaschen der Mitsahrenden vermist, obwohl diese vorschriftsmäßig verwahrt worden. Die Bahnpolizei

fahndete fruchtlos auf die Diebe. Endlich wurden Conducteure in den Bagagewagen versteckt, die dort auf der Pauer lagen und so hinter das Geheimniß kamen. Sobald nämlich Züge in der Nähe der Londoner Bahnhöfe langsamer zu fahren anfangen, da sprangen die Spitzbuben mit einem kühnen Satz auf die Plattform der Bagagewagen, brachen von da in die Wagen selbst ein und warfen zumeist kleine Packete, Reisetaschen ic. hinaus. Diese wurden von ihren Helfershelfern am Wege aufgesammelt und über Seite gebracht. Einige dieser Lustspringer sind auf frischer That ertappt worden, und man hofft durch diesen Fund der ganzen Eisenbahn-Räuberbande auf die Sprünge zu kommen.

Ein Mechanikus in Wien hat eine kleine Dampfmaschine erfunden, um die Kinder einzuwiegen. Die Maschine nebst ihrem Kessel ist nur 16½ Zoll groß und arbeitet 12 Stunden, ohne frischen Materials zu bedürfen. Sie soll im dortigen Findelhaufe eingeführt werden.

Bei Eibenstock grassirt das Nervenfieber.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diak. Lange; Nachmittags Herr Candidat min. Schilling hier. Montags darauf, am Reformationsfeste, predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner; Nachmittags Herr Diak. Lange. Die Kirchenmusik ist von Bergt. Freitags, den 4. Novbr., früh 9 Uhr ist Wochenkommunion, wobei Herr Sup. M. Körner die Beichtrede hält.

Geborene:

Karl August Kläß's, Gutbes. in Gunnersdorf, S. — Karl Gotthelf Täuberts, B. u. Pandelmanns h., S. — Friedrich Wilhelm Böllners, Kattundr. h., S. — Karl Traugott Steyers, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Ferdinand Meglers, Kattundr. h., T. — Johann Ferdinand Johst's, Pandarb. h., S. — Gustav Robert Eckhardt's, Wbrmstrs. h., S. — Karl Friedrich Wilhelm Ludwigs, B. u. Wbrmstrs. h., S. —

Getraute:

August Friedrich Preißler, Einw. u. Schneider h., mit Christiane Juliane Kurth v. h. — Karl August Wagner, B. u. Wbrmstr. h., ein Wittwer, mit Igfr. Johanne Dorothea Kühnert aus Neudörschen. —

Gestorbene:

Juv. Karl August Köhnert, Schuhmacher h., Gottlieb Köhnerts, Maurers h., S., 18 J. 2 M., an Lungenleiden. — Frau Christiane, weil. Christian Lange's, Pandarb. h., hinterl. Wittwe, 75 J. 4 M. 2 T., an Altersschwäche. — Frau Christiane, Gottlob Schallerts, B. u. Wbrmstrs. h., Ehefr., 73 J., an Leberleiden. — Johann Gottfried Teufert, Tag- u. Nachtwächter in Dittersbach, juv., 27 J. 4 T., am Schlag. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Der Fr. Henriette verheh. Andrá in Sachsenburg, T.

Gestorben:

Karl Gottlob Zhatens, Hausbes. in Schönborn, S., 11 T., am Schlagfluß. —

Avertissements. Bekanntmachung.

Die diesjährige Prüfung der Schüler in der Weberschule soll heute, den 29. Octbr. a. c., Nachmittags um 2 Uhr in dem Locale des Meisterhauses stattfinden.

Die Herren Borgesezten dieses Instituts, sowie die Innungsvorstände und sämtliche Mitmeister werden freundlichst ersucht, dieser Prüfung ihre persönliche Gegenwart zu schenken.

Frankenberg, am 29. Octbr. 1853.

Der Vorstand der Weberschule.

Heinrich Glade, Obermeister.

Wilhelm Kunze, Handwerksmstr.

Karl Weise, Lehrer daselbst.

Literarische Anzeige.

Bei Friedrich Brandstetter in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Frankenberg durch C. G. Kopsberg) zu erhalten:

Bedrängtes aber vollständiges Fremdwörterbuch

zur Erklärung aller in der Schrift- und Umgangssprache, in den Zeitungen, so wie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.

Ein bequemes Handbuch

für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet

von

P. F. S. Hoffmann.

Vierte verbesserte Auflage.

Geheftet, Taschenformat.

Preis 10 Ngr.

Familiennachricht.

Hierdurch die ergebenste Anzeige der glücklichen Entbindung meiner Frau von einem Mädchen.

Frankenberg, den 28. Octbr. 1853.

Dr. Schindler.

Berichtigung:

In vor. No. d. Bl. Seite 2, Zeile 5 von unten ist zu lesen: Karl-Gottfried Seifert, Schuhmachersgesell.

Me
steht

BALS

Dies
bereitet
bei m
nuß-
weich
Haut
besonde
sowie
gelbe
vorzü

In
3 Ng

Ein
wein
das D
zur ge

Fein
verkau
noch e

empfin
Fra

36
gehörig
in Ha
dem G

der Be
Karpf

Hausverkauf.

Mein am hiesigen Markt gelegenes Wohnhaus steht sofort aus freier Hand zu verkaufen.
Bertha verw. Regler.

GEBRÜDER LEDER'S

(Apotheker erster Klasse zu Berlin.)

BALSAMISCHE ERDNUSS OEL - SEIFE.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete und all den verschiedenen Cocos-Seifen bei weitem vorzuziehende balsamische Erdnuss-Oel-Seife wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher ganz besonders Damen und Kindern mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

In Frankenberg à Stück mit Gebr.-Anw. 3 Ngr. allein zu haben bei C. G. Weyrauch.

Empfehlung.

Einen kräftigen, sehr wohlgeschmeckenden Rothwein verkaufe die Flasche zu — 8 Ngr. —, das Duzend do. zu 3 \mathcal{R} —, womit mich zur geneigten Beachtung empfehle.

S. C. Wacker.

Feinsten Italien. Schuhmacher-Hanf verkaufe recht billig, und biete Wiederverkäufern noch einen ansehnlichen Rabatt.

S. C. Wacker.

Schafwollne Watte

empfangen und empfehlen

Frankenberg, den 29. Octbr. 1853.

A. Eckhardt & Schmidt,
Neustadt N^o 362.

36 Klastern kieferne Stöcke,

gehörig trocken, stehen auf dem Böhme'schen Gut in Hausdorf zum Verkauf. Der Preis ist bei dem Gutbesitzer Böhme zu erfahren.

Bur gefälligen Beachtung.

Hierdurch mache ich dem geehrten Publikum von Stadt und Land erbenst bekannt, daß von jetzt an zu jeder Zeit bei mir gute fette Moritzburger Karpfen, Schleie und Aale zu den billigsten

Preisen verkauft werden, und bitte ich um recht gefällige Abnahme.

Frankenberg, den 28. Octbr. 1853.

Dünnebier in der alten Farbe.

Ergebenste Anzeige.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte als Tischler etablirt und gleichzeitig das früher vom Tischlermeister Müller betriebene Geschäft übernommen habe. Indem ich nun bitte, das Vertrauen, welches mein Vorgänger genossen, auf mich übergeben zu lassen, wird es zu meinem eifrigsten Bestreben gehören, alle mir werdenden Aufträge prompt und solid auszuführen.

Meine Wohnung ist in der Neustadt, in der sogenannten Sackgasse, No. 349.

Frankenberg, den 28. Octbr. 1853.

J. G. Günther.

Gleichzeitig erlaube ich mir, mein Meisterstück, einen in Mahagoniholz gearbeiteten Schreibsecretair, zum Ankauf anzuempfehlen.

Der Obige.

Eine Grube Dünger

ist zu verkaufen durch Nachweis der Expedition dieses Blattes.

Logisvermiethung.

Das in meinem Hause 2 Treppen hoch vorn heraus befindliche Logis ist sofort zu vermiethen.

August Wagner.

400 \mathcal{R} — — — und 600 \mathcal{R} — — — liegen zur Ausleihung gegen sichere Hypothek bereit. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Herr Gerichtsdirector und Advocat Klok hier wird vom nächsten 2. November an die Güte haben, alle mir auf Waaren-Schulden zu machenden Zahlungen für mich anzunehmen, sowie darüber zu quittiren, von Neujahr 1854 an aber die Einziehung der sodann noch verbliebenen Rückstände auf gerichtlichem Wege zu besorgen.

Dies allen Denen, welche mir für Waaren noch schulden, zur Notiz.

Frankenberg, den 29. October 1853.

A. E. Engel.

Herrn Thierarzt Fickert in Frankenberg, welcher an einer schwergebärenden Kuh bei mir den Kaiserschnitt auf eine ausgezeichnet wohlgelungene Weise ausführte, wird hiermit öffentlich mein herzlichster Dank dargebracht, und zugleich dieser so geschickte, verständige und bescheidene Mann hierdurch allen Landwirthen als ein tüchtiger Thierarzt bestens empfohlen.

Niederlichtenau, den 27. Octbr. 1853.
August Friedrich Sälzig.

Herzlichen Dank

allen den Guten, die unsrer Tochter und Schwester, sowie unsrer Gattin und Mutter, die uns beide der Tod in kurzer Zeit entriß, so manche Unterstützung und Liebesgabe angedeihen ließen.

Die Schallert'sche Familie.

Erholungs-Gesellschaft.

Morgenden Sonntag, den 30. October, Abends von halb 8 Uhr an, findet im Hübhold'schen Locale die nach § 22. der Statuten geordnete

Hauptversammlung

statt, behufs der Ablegung der Jahresrechnung 1852 und Ersatzwahl des Gesamtvorstandes.

Sämmtliche Gesellschaftsmitglieder werden geladen, sich dazu pünktlich einzufinden.

Frankenberg, den 29. Octbr. 1853.
Der Gesellschafts-Vorstand.

Concert

morgenden Sonntag, Nachmittags von Punkt 3 Uhr an, in der Fischerschenke. Entrée 2½ Ngr.

Die Bewohner der Stadt und Umgegend werden dazu freundlichst eingeladen.

J. G. Schulze.

Ergebenste Einladung.

Morgenden Sonntag wird im Schießhause öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet
Ernst Canzler.

Ergebenste Einladung.

Morgenden Sonntag, zur Jungfirmen, wird

bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten, zu welcher ich höflichst einlade.

A. Weise in Mühlbach.

Bei mir ist zu haben:

Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalender 1854,

in Ausgaben zu 5 Ngr., 3 Ngr. und 18 oß.

Ameisenkalender 1854.

Preis: à 5 Ngr.

C. G. Rosberg.

Marktpreise.

Leisnig, den 23. Octbr. 1853. Weizen 7 Thlr. bis 7 Thlr. 15 Ngr., Roggen 5 Thlr. bis 5 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf., Gerste 4 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf., Hafer 2 Thlr. bis 2 Thlr. 6 Ngr., Erbsen 6 Thlr. 5 Ngr., Gries 9 Thlr., Hirse 7 Thlr. 20 Ngr., Linsen 8 Thlr., Kartoffeln 1 Thlr. 27 Ngr., Heidemehl 5 Thlr. 10 Ngr.

Die Kanne Butter 112 Pf. bis 120 Pf.

Eingebracht wurden: 354 Schfl. Weizen, 829 Schfl. Korn, 278 Schfl. Gerste, 29 Schfl. Hafer, 3 Schfl. Erbsen, Summa: 1493 Schfl. — Unverkauft: 23 Schfl. 12 Mehen Weizen, 134 Schfl. Korn, 8 Schfl. Gerste, Summa: 165 Schfl. 12 Mehen.

Roswein, den 25. Octbr. 1853. Weizen 6 Thlr. 28 Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr., Roggen 5 Thlr. 8 Ngr. bis 5 Thlr. 15 Ngr., Gerste 4 Thlr. 4 Ngr. bis 10 Ngr., Hafer 2 Thlr., Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 12 Ngr. bis 12 Ngr. 5 Pf.

Döbela, den 27. October 1853. Auf dem heutigen Markte wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 440 Scheffel, überhaupt 822 Scheffel, und zwar 211 Scheffel Weizen, 393 Scheffel Roggen, 162 Scheffel Gerste, 56 Scheffel Hafer und — Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde Weizen mit 6 Thlr. 25 Ngr. bis 7 Thlr. 15 Ngr., Roggen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 6 Thlr., Gerste 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr. 20 Ngr., Hafer 2 Thlr. bis 2 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf., Erbsen vacat.

Die Kanne Butter kostete 116 bis 124 Pf.

Brod- und Semmeltaxe in Frankenberg.

2 U. ord. hausback. Roggenbrod	2 Ngr. — oß.
4 = dergleichen	4 = — =
6 = dergleichen	6 = 1 =
2 = feines weißes dergleichen	2 = 1 =
4 = dergleichen	4 = 3 =
6 = dergleichen	6 = 7 =
— = 13 <i>lth.</i> Semmel	1 = — =
— = 6½ = dergleichen	— = 5 =
— = 12 = Stollchen oder Weißbrod — =	6 =
— = 6 = dergleichen	— = 3 =

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Leopold, Mstr. Köthen und Mstr. Schmidt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Di
April
von j
abzu
verfa
Fr
Dr
König
minde
ausge
wägur
fall e
genübe
legung
talterm
lung d
hatte f
klärt,
in ihre
bern h
hin be
bewend
zung u
gegenw
und S
zuüben
lokal n
Genehr
langen.
zunäch
nach w
auf die
lichst B